

Nicht auf Glauben allein gebaut Kulturdenkmale der Reformation in Baden-Württemberg

Im Jahr 2017 wird an die Reformation erinnert, die vor 500 Jahren mit Luthers Thesen ihren Ausgangspunkt gefunden hat. Dieses Ereignis und seine Folgen hatten weitreichenden Einfluss auf die Menschen und ihre gestaltete Umwelt. Auch in Baden-Württemberg gibt es eine Vielzahl an baulichen wie künstlerischen Zeugnissen, die direkt oder indirekt mit der Reformation verbunden sind. Grund genug also, gerade jene Denkmale zu betrachten, die vom Denkmalschutzgesetz erfasst sind und uns den kulturgeschichtlichen Wandel der letzten 500 Jahre im Zuge der Reformation in Baden-Württemberg anschaulich und begreifbar machen können. Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, einen allgemeinen Überblick über das Themenfeld der Kulturdenkmale der Reformation zu bieten. In weiteren im Jahresverlauf im Nachrichtenblatt erscheinenden Beiträgen werden dann einzelne Denkmale oder bestimmte Gattungen im Detail präsentiert.

Jörg Widmaier

Von Wittenberg nach Württemberg

Im Jahr 1517 gab Martin Luther (1483–1546) mit seiner Kritik an der Ablasspraxis der Kirche den Anstoß für eine reformatorische Bewegung. Die Auswirkungen reformatorischer Ideen auf den süddeutschen Raum zeigten sich einige Jahre später und wurden in den verschiedenen Regionen in unterschiedlicher Geschwindigkeit angenommen. Die Umsetzung der Reformation im deutschen Südwesten war also ein langwieriger Prozess, und man kann in diesem Zusammenhang von mehreren Reformationen und von Konfessionalisierung sprechen. Denn 1517 und in den folgenden Jahrhunderten bestanden ganz unterschiedliche reichsunmittelbare und souveräne Herrschaften innerhalb der Grenzen des heutigen Baden-Württemberg (Abb. 1). Dies waren Reichsstädte, Fürsten- und Herzogtümer, Grafschaften oder auch die Territorien der Reichsritterschaft und der Reichskirche. Eigene kulturelle Eigenheiten, politische Bedingungen und historische Entwicklungen führten zu ganz unterschiedlichen Umsetzungen der Reformation oder machten diese unmöglich. Dabei sind nicht nur konfessionell getrennte Gebiete entstanden, sondern es gab auch solche Städte und Landschaften, in denen verschiedene Konfessionen nebeneinander existierten. Dort wurden mehrere Kirchen gebaut oder es mussten Simultankirchen eingerichtet werden. Es handelt sich dabei um Kirchenräume, die von unterschiedlichen Ge-

meinden gemeinsam benutzt worden sind (Abb. 2). Als direkte Folge der konfessionellen Pluralisierung finden sich solche Bauten nicht nur in der Reformationszeit, sondern auch noch viel später (Abb. 3). Der Glaubenswechsel vollzog sich mancherorts nicht nur einmalig. Denn auch später wechselten einige Gebiete oder Städte in der Folge sich wandelnder Herrschaft oder der Gegenreformation ihre konfessionelle Zugehörigkeit. Das Mit- und Nebeneinander verschiedener Glaubensformen ist charakteristisch für Baden-Württemberg. Neben den katholischen finden sich auch verschiedene evangelische Christen, wie etwa die lutherische und die reformierte Tradition sowie die unierte Kirche oder die Freikirchen.

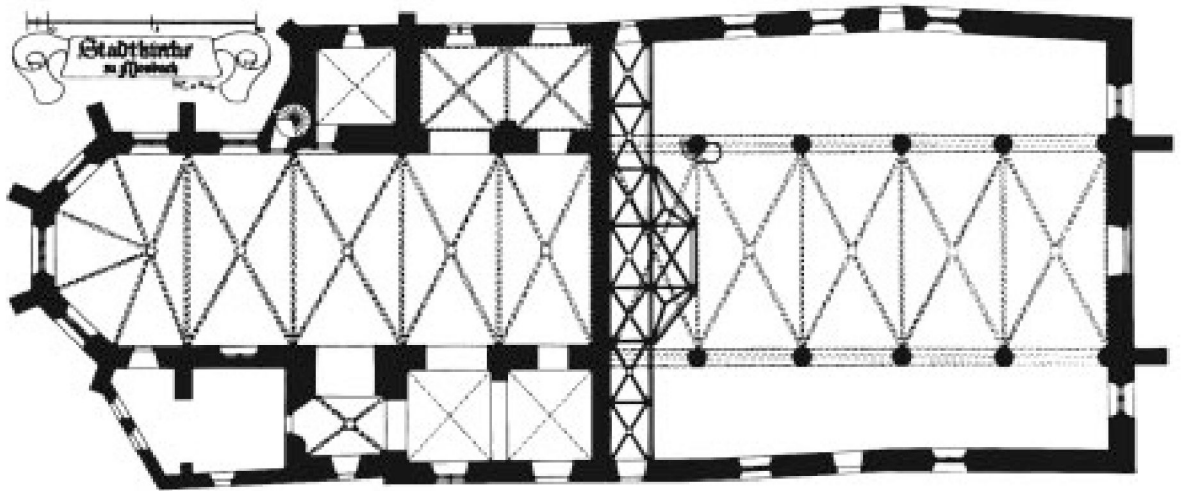
Dass sich Baden-Württemberg in verschiedene Konfessionsräume ausbildete, dafür ist vor allem die territoriale Zersplitterung, das heißt der Einfluss verschiedener Regionen, unterschiedlicher Herrscher und auch Reformatoren ausschlaggebend. Von besonderer Bedeutung ist hierfür der Augsburger Religionsfrieden von 1555. Denn fortan galt es dem Diktum „cuius regio, eius religio“ (wessen Land, dessen Religion) zu folgen. Der jeweilige Herrscher legte die Konfession seiner Untertanen fest. Auf lokaler Ebene waren mehrere Kirchenvertreter für die Umsetzung der reformatorischen Ideen tätig. Während in den nördlichen Teilen Württembergs die lutherisch ausgerichteten Re-



1 Grenzstein bei Blau-stein-Bermaringen (Alb-Donau-Kreis), 15. Jahrhundert. Markierung der historischen – später auch konfessionellen – Grenze zwischen den Territorien der Reichsstadt Ulm, des Herzogtums Württemberg und der katholischen Grafschaft Helfenstein.



2 Mosbach (Neckar-Odenwald-Kreis), evangelisch-reformierte Stadtkirche beziehungsweise katholische Kirche St. Juliana. Seit 1685 simultane Nutzung der Kirche; nach der Religionsdeklaration von 1705 wurde die Kirche 1708 durch eine Mauer in zwei getrennte Kirchenräume aufgeteilt.



3 Heidelberg, Mark-Twain-Village, Dreh-Heiliger in der US-Kapelle. Der zur konfessionsneutralen Nutzung konzipierte Kirchenraum verfügt über wandelbare Ausstattungselemente. Die Heiligengigur ist als drehbares Element zur Kreuzdarstellung wandelbar oder gänzlich aus der Wandaufhängung abnehmbar.

formatoren Johannes Brenz (Abb. 4) und Erhard Schnepf wirkten, war in den südlich von Stuttgart gelegenen Teilen des Herzogtums der Konstanzer Ambrosius Blarer reformatorisch tätig, der dezidiert schweizerisch-oberdeutsch orientiert war. Denn den süddeutschen Raum prägten auch andere bedeutende Reformatoren wie Johannes Calvin (1509–1564), Huldrych Zwingli (1484–1531) und Martin Bucer (1491–1551), die ganz eigene Ideen vertraten und somit eine andere Reformation als Luther im Sinn hatten. Sie haben vor allem die badische Landeskirche geprägt. Die historischen Herrschaftsverhältnisse lassen sich dabei bis heute noch deutlich erkennen: Die Bevölkerung des ehemaligen Herzogtums Württemberg und der Grafschaft Hohenlohe ist überwiegend und einheitlich evan-

gelisch-lutherisch. In Baden sind die Markgrafschaft Baden-Durlach und die Kurpfalz evangelisch-lutherisch beziehungsweise -reformiert, während Baden-Baden, weite Teile Oberschwabens und die ehemals vorderösterreichischen Gebiete im Breisgau, im Südschwarzwald und in der Ortenau größtenteils katholisch sind.

Herzogtum Württemberg und die Freien Reichsstädte

Im Herzogtum Württemberg führte Herzog Ulrich (1487–1550) bereits im Jahr 1534 die Reformation ein. Gerade erst aus dem Exil aus der Grafschaft Mömpelgard (Frankreich) zurückgekehrt, jener Region, die damals zum Hause Württemberg gehörte, brachte Ulrich den neuen Glauben, den er im Zuge des Kontakts mit Herrschern wie Landgraf Philipp I. von Hessen (1504–1567) kennengelernt hatte, mit in sein Herzogtum. Dank dieser überregionalen Verbindungen und Bündnisse konnte Ulrich sein Herzogtum zurückgewinnen und die Reformation einführen. Wie wichtig ihm diese Kontakte waren, ist noch heute an seinem Grabmal in der Tübinger Stiftskirche ablesbar. Am Haupt des Herzogs ist der Schriftzug „VDMIAE“ („Verbum Domini Manet In Aeternum“ – Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit) zu lesen, der seit dem Reichstag zu Speyer 1529 als ein Bekenntnis evangelischer Reichsfürsten galt (Abb. 5).

Neben großen Territorien wie dem Herzogtum Württemberg sind es aber auch einige Reichsstädte, in denen die Reformation besonders früh und schnell Fuß fassen konnte. Vertreter von Städten wie Ulm, Reutlingen oder Konstanz waren anwesend, als 1529 evangelische Reichsstädte auf dem Speyrer Reichstag gegen die Durchsetzung des Wormser Edikts und damit für Martin Luther und seine Ideen protestierten. Dies war die Geburtsstunde der „Protestanten“. Andere Reichsstädte wie Ravensburg und Biberach zeichnen sich



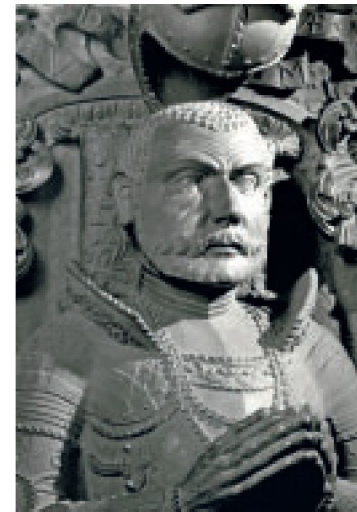


biere. Mit Johannes Hartmann war beispielsweise ein Reformator aus Württemberg in Öhringen tätig.

In der Kurpfalz bildete die Stadt Heidelberg das politische und geistige Zentrum. Wie in Baden und Hohenlohe, so wurde auch hier 1556 die Reformation eingeführt. Doch folgte das dortige Bekenntnis anfangs nach lutherischem Einfluss bald der Ausrichtung Calvins. Der hier entstandene Heidelberger Katechismus von 1563 ist deshalb auch eines der wichtigsten Dokumente des Calvinismus überhaupt. In der Neuzeit vollzog sich in der Kurpfalz ein Wechsel zwischen allen drei großen Konfessionen (Reformierte, Lutheraner und Katholiken). Die in der Frühen Neuzeit geführten Glaubenskriege prägten das bauliche Erbe daher in besonderem Maße.

Die Geschichte der Reformationen und der Konfessionen ist nicht mit dem 16. Jahrhundert abgeschlossen, sondern entfaltet ihre Dynamik durch die gesamte Neuzeit und bis in die jüngste Zeit hinein. Im Jahr 1705 beispielsweise erfolgte mit der Pfälzischen Kirchenteilung die Aufteilung der Kirchen in der Kurpfalz auf die Reformierten und die Katholiken. In diesem Zusammenhang erlebten einige Kirchenbauten einen erneuten Konfessionswechsel oder wurden als Simultankirchen eingerichtet (vgl. Mosbach, Abb. 2). Im Jahr 1821 vollzog sich in Baden eine andere Entwicklung: Mit der Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche zur unierten evangelischen Kirche wurden zwei evangelische Gotteshäuser an einem Ort überflüssig, und einige Kirchen wurden zu Profanbauten umgestaltet oder abgebrochen (u. a. in Ziegelhausen bei Heidelberg).

4 Stuttgart, Stiftskirche, Epitaph für Johannes Brenz (gest. 1570). Epitaph mit dem Brustbild des Reformators an der Wand links von der Taufkapelle. Das Gemälde stammt von Jonathan Sauter, 1584.



5 Tübingen, Stiftskirche, Grabmal Herzog Ulrichs von Württemberg im Chor. Tischgrab von Joseph Schmid zwischen 1550 und 1555 gearbeitet. Die Detailaufnahme zeigt einen Teil des konfessionell motivierten Schriftzugs „VDMIAE“.

durch ihre bikonfessionelle oder auch paritätische Struktur aus, das bedeutet, dass hier beide Konfessionen gemeinsam in Koexistenz lebten und die bauliche wie künstlerische Entwicklung ihrer Stadt entsprechend beeinflussten.

Markgrafschaft Baden-Durlach, Hohenlohe und die reformierte Kurpfalz

Auch in Baden-Durlach, Hohenlohe und in der Kurpfalz fanden die Ideen Luthers Anklang. Eine wichtige Voraussetzung dafür war der Augsburger Religionsfrieden von 1555.

In der Markgrafschaft Baden-Durlach erließ Markgraf Karl II. von Baden-Durlach (1529–1577) infolge dessen 1556 den „Reformationsbefehl“ (Abb. 6). Die Bewohner schlossen sich dem evangelischen Glaubensbekenntnis nach lutherischer Prägung an. Für die Durchsetzung der Reformation in Durlach engagierte sich unter anderem der Kirchenmann und württembergische Reformator Jakob Andreae (1528–1593) aus Tübingen. Auch in der Grafschaft Hohenlohe kam die Durchsetzung der Reformation, die bereits in den 1540er Jahren begonnen hatte, erst 1556 zum offiziellen Abschluss. Dass die Umsetzung der neuen Kirchenordnung von 1553 lutherisch geprägt blieb, liegt am Einfluss verschiedener lutherischer Ge-



6 Emmendingen (Lkr. Emmendingen), Markgrafenschloss Emmendingen. Unter den Markgrafen von Baden-Durlach entstand auf einem ehemaligen Wirtschaftshof des Klosters Tennenbach ab 1574 das Renaissance-schloss. Hier fand 1590 das Emmendinger Religionsgespräch statt.

Reformation und bauliches Erbe

Das Denkmalschutzgesetz von Baden-Württemberg formuliert den Erhalt des Denkmalbestandes im öffentlichen Interesse als hoheitliche Aufgabe der staatlichen Institutionen von Denkmalschutz und Denkmalpflege (§1). In der Vergangenheit blieb die Möglichkeit der Erhaltung eines architektonischen, künstlerischen und kulturellen Erbes dagegen im stärkeren Maß an die Zuschreibung von Wert und an die Möglichkeiten seiner Nutzung gebunden. Diese wiederum blieben vom Wandel gesellschaftlicher Vorstellungen und Konventionen beeinflusst. Veränderungen in Vorstellungen und Normen treten besonders in Zeiten kulturellen Wandels auf, so auch mit der Reformation. Ihre Auswirkungen auf das bauliche und künstlerische Erbe waren sowohl von positiver wie negativer Art, hatten konservierendes wie zerstörendes Potenzial und förderten Tradition und Innovation. Die Denkmallandschaft in Baden-Württemberg ist daher noch heute wesentlich von längst vergangenen historischen Ereignissen geprägt. Auch die Reformation ist ein solches kulturgeschichtliches Ereignis, das sich auf den Baubestand ausgewirkt hat. Im Zusammenspiel mit weiteren prägenden Faktoren wie Säkularisierung, Industrialisierung, Kriegszerstörungen und – verstärkt seit der Nachkriegszeit einsetzender – Modernisierung wirkt die Reformation bis heute auf unseren Bestand an baulichem und kulturellem Erbe ein. Dabei hat man es sowohl mit Zerstörungen, Umnutzungen, Erhaltungsstrategien, Neugestaltungen und Innovationen zu tun. So blieben beispielsweise die Klöster in Bebenhausen, Blaubeuren und Maulbronn gerade durch die Umnutzung zu Klosterschulen in ihrer Struktur erhalten (Abb. 7). Durch die neuen Nutzungen, für welche die klösterlichen Bauten ideale Voraussetzungen boten, wurden tiefgreifende Umbauten an der historischen Substanz größtenteils überflüssig. Auch gab es infolge der Konfessionalisierung spezifische Entwicklungen

7 Maulbronn (Enzkreis), ehemaliges Zisterzienserkloster, seit 1556 zur evangelischen Klosterschule umgewandelt. Historische Namensritzungen von Seminaristen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert.



der Kulturlandschaften, der Stadträume sowie der Kunst und Baukultur. Kleindenkmale (Bildstöcke, Wegkreuze, Mariengrotten, kleine offene Wegkapellen und Kreuzwege) lassen sich heute beispielsweise fast ausschließlich in katholischen Regionen entdecken und machen dort historische Kult- und Andachtsräume erfahrbar. Die Gründe hierfür reichen weit zurück: Im Jahr 1555 befahl Herzog Christoph von Württemberg (1550–1568), die Zeichen der katholischen Vergangenheit zu entfernen. Als Folge dieses Mandats wurden neben Teilen der Kirchengestaltung auch Elemente der Kulturlandschaft wie Wallfahrtskapellen und Wegkreuze abgebaut. Auch innerhalb der evangelischen Bekenntnisse verfolgte man unterschiedliche Ansichten bezüglich der Ausstattung von Kirchen. Eine reformierte Kirche unterscheidet sich daher auch von Kirchen lutherischer Prägung durch den weitgehenden Verzicht auf bildliche Darstellungen. In manchen Städten hatten alle Konfessionen eine eigene Kirche und auch eine eigene Schule (z. B. in Epfenbach). Die Pluralisierung in Folge der Reformation brachte auch Neuerungen mit sich, die den Denkmalbestand bis heute prägen, wie etwa die architektonischen Bemühungen um den evangelischen Kirchenneubau. Auch die Gesamtanlage von Königsfeld im Schwarzwald ist als symmetrisch um einen zentralen Platz angeordnete Siedlung für die protestantisch-pietistische Glaubensgemeinschaft der „Herrnhuter Brüdergemeine“ ein Beispiel für eine religiös motivierte Plansiedlung (Abb. 8).

Denkmale der Reformation

Unter dem Begriff „Denkmale der Reformation“ kann man ganz verschiedene Kategorien von Kulturgütern fassen. Zeugnisse der Reformation müssen nicht aus dem 16. Jahrhundert stammen, sondern können in ganz unterschiedlichen Zeiten entstanden sein. Auch ist nicht nur an Kirchen oder Standbilder berühmter Reformatoren zu denken, auch ein archäologischer Fund, ein Glasfenster oder ein Fachwerkhaus können die historischen Ereignisse, die kulturgeschichtlichen Veränderungen und ihre Folgen für Baden-Württemberg eindrücklich veranschaulichen. Spuren hat die Reformation dabei nicht nur im öffentlichen Raum von Kirchen, Städten und Plätzen, sondern auch im Bereich des privaten Alltags hinterlassen. Nicht immer ging das Nebeneinander verschiedener Glaubensvorstellungen reibungslos vonstatten, sodass die erhaltenen oder zerstörten baulichen Hinterlassenschaften ein Zeugnis für die Konflikte, die Kompromisse und das Miteinander verschiedener Konfessionen sein können. Ausgehend vom Denkmalbestand Baden-Württembergs werden im Folgenden nur Zeugnisse vor-



8 Gesamtanlage Königsfeld im Schwarzwald. Religiös motivierte Plansiedlung für die freikirchlich-
pietistische Glaubens-
gemeinschaft der „Herr-
huter Brüdergemeine“,
1806 bis 1820.

gestellt, die unter Denkmalschutz stehen. Selten lässt sich die Begründung für eine denkmalrechtliche Unterschutzstellung eines Kulturgutes – seine wissenschaftliche, künstlerische und heimatgeschichtliche Bedeutung – zugleich und ausschließlich auf den Bezug zur Reformation beschränken. Da die folgende Ausführung jedoch diese Bedeutung des unter Schutz gestellten Denkmalbestands im Rahmen des Reformationsjahres 2017 in den Blickpunkt rückt, wird für eine Kategorisierung der vorgestellten Zeugnisse nicht primär auf die einzelnen Schutzgründe und die Denkmalfähigkeit Bezug genommen. Ausschlaggebend für die Ansprache eines Kulturdenkmals als Zeugnis der Reformation ist, dass es direkt oder indirekt mit den historischen Ereignissen oder den kulturgeschichtlichen Veränderungen verbunden ist. Die nach diesem Kriterium ausgewählten Beispiele werden in den folgenden Ausführungen in die Kategorien Wirkungsstätten, Monumente und Erinnerungsmale unterteilt. Diese Einteilung dient ausschließlich einer Übersichtlichkeit und funktionalen Gliederung, wobei die Begriffe nicht dem Denkmalschutzgesetz entnommen sind.

Wirkungsstätten sind Orte, die mit Personen oder Geschehnissen der Reformation verbunden sind. Beispiele sind die Geburts- und Wohnhäuser von Reformatoren wie Johannes Brenz (Abb. 9), Ambrosius Blarer oder Philipp Melanchthon. Auch Orte ihres Wirkens wie Kirchen und Universitäten sind hier anzuführen. Persönlichkeiten mit Reformationsbezug sind auch weltliche Herrscher, die häufig Träger der Veränderung gewesen sind: So sind eben auch die Umwidmungen von Chorbauten zu herrschaftlichen Grabkapellen in Pforzheim, Öhringen, Tübingen und Wertheim als Wirkungsstätten anzusprechen.

Zur zweiten Kategorie der Monumente zählen Zeugnisse, die im reformatorischen Sinne entstanden oder gebaut, zerstört, umgebaut oder umgenutzt wurden. Dazu gehören auch jene Denkmale, deren spätere Errichtung oder Entstehung eine direkte Folge der Reformation ist. Der ver-

wendete Begriff „Monument“ bezieht sich dabei weniger in semantischer Beschränkung auf das architektonische Werk, sondern auf jenes Wort des Alten Testaments, das Martin Luther in seiner deutschen Bibel mit dem neuen Wort „Denkmal“ übersetzte (lat. monumentum = gemahnen, erinnern; griech. mnemosynon = Gedächtnis). Monumente werden in diesem Sinne als Zeugnisse und Erkennungszeichen der Reformation verstanden, die den kulturgeschichtlichen Wandel erfahrbar machen, obwohl sie erstens nicht direkt als Wirkungsstätten reformatorischer Geschehnisse eine Rolle spielen, sowie zweitens nicht in der Intention einer Erzeugung von Erinnerung und Gedenken entstanden sind. Beispiele sind etwa Landesfestungen, deren Ausbau als direkte Folge konfessionell-politischer Spannungen nötig geworden war (vgl. Beitrag Jenisch in diesem Heft). Auch in evangelischen Städten begann die Modernisierung der Befestigungsanlagen vor dem Eindruck potenzieller konfessioneller Auseinandersetzungen. In Markgröningen ist das erste evangelische Pfarrhaus in Württemberg als Monument der Reformation erhalten geblieben. Auch die Aufgabe, Veränderung oder Umnutzung von Kirchenbauten ließ in diesem Sinne Zeugnisse des kulturellen Wan-

9 Weil der Stadt (Lkr. Böblingen). Geburtshaus des Reformators Johannes Brenz (1499–1570). Im Kern handelt es sich um ein Bürgerhaus des 15. Jahrhunderts, das 1875 grundlegend erneuert wurde.

10 Neufra (Lkr. Sigmaringen), ehemalige Kapelle St. Nikolaus, später Zehntscheuer. Die Reste der 1332 gestifteten Friedhofskapelle wurden 1543 beim Bau der Zehntscheuer integriert.



11 Stuttgart, Reformationsdenkmal an der ehemaligen Hospitalkirche, 1917 nach Plänen Theodor Fischers durch den Bildhauer Jakob Brüllmann gefertigt. Inschriften und Bilder setzen Verweise auf das Reformationsgeschehen.



dels entstehen: Die Zehntscheuer in Neufra ist ein Beispiel für ein profaniertes Gotteshaus im Zuge geänderter Glaubens- wie Herrschaftskonstellationen. Ein kleines Kirchenfenster in der Scheunenwand macht die einstige Nutzung als Sakralraum noch heute nachvollziehbar (Abb. 10).

Als letzte Kategorie sind Erinnerungsmale anzuführen, deren Errichtung und Aufstellung durch das Gedenken an die Persönlichkeiten oder das Geschehen der Reformation motiviert sind. Solche Erinnerungsmale sind nicht nur Standfiguren im direkten Sinne eines Denkmals, sondern können auch andere Formen annehmen. Wichtig sind dabei bestimmte Personen und Jubiläumsdaten, die der Erinnerung an historische Ereignisse dienen. Exemplarisch ist dies unter anderem an der Erhöhung des Crailsheimer Rathausturms zum 200-jährigen Reformationstag 1717 (Abb. 12) sowie an der Pflanzung so genannter Lutherbäume im Jahr 1883 nachvollziehbar. Den Kulturdenkmalen dieser letzten Kategorie ist zu eigen, dass sie ihre Entstehung einer konkreten Intention verdanken, die eng an Erinnerungsbildung und Identitätsstiftung geknüpft ist. Die Gründe, Motive und Ziele für die Errichtung eines Reformations- oder Reformatorndenkmals haben sich im Lauf der Zeit jedoch immer wieder verändert. In der Rezeption der historischen Ereignisse, die als gezielte Erinnerungskultur vermehrt ab dem 19. Jahrhundert betrieben wurde, sind es – neben weiteren Personen – Reformatoren wie Johannes Brenz, Philipp Melancthon, Johannes Calvin und Martin Luther, die dargestellt und gefeiert werden. Anderer historisch bedeutender Personen wurde nur selten gedacht, etwa Primus Truber (1508–1586), der in Württemberg tätige slowenische Reformator, oder Ambrosius Blarer, der als „Apostel Schwabens“ die Lehren

Zwinglis in Württemberg und Oberschwaben verbreitete. Martin Luther dagegen ist zwar nur selten im deutschen Südwesten gewesen, dennoch wurden ihm vermehrt seit dem 18. Jahrhundert nicht nur in Baden-Württemberg Denkmale gesetzt (Abb. 11). Dieses Luthergedenken folgte je nach Zeit ganz unterschiedlichen Zielen. Aber dies ist ein ganz eigenes Kapitel, dem – neben Weiterem – im Zuge des Reformationsjahrs 2017 nachzugehen sein wird.

Praktischer Hinweis

Auf unserer Homepage stellen wir weitere Kulturdenkmale der Reformation vor. Besuchen Sie uns unter: www.denkmalpflege-bw.de

Literatur

Luise Schorn-Schütte: Die Reformation: Vorgeschichte, Verlauf, Wirkung, München 2016.

Andreas Steidel: Auf Luthers Spuren. Orte der Reformation in Baden und Württemberg, Stuttgart 2016.

Clemens Kieser: „Reformation“ einer Kapelle. Die Zehntscheuer in Neufra (Lkrs. Sigmaringen), in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 31/3, 2002, S. 189–190.

Manfred Waßner: Kleine Geschichte Baden-Württembergs, Stuttgart 2002.

Peter Rückert: Alte Christen – Neue Christen. Württemberg im Streit um die Reformation, Stuttgart 1999.

Dr. Jörg Widmaier
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Esslingen

12 Crailsheim (Lkr. Schwäbisch Hall), Rathausturm. Der 57,5 m hohe Turm wurde zum 200. Jahrestag der Reformation 1717 bis 1719 im Auftrag Markgraf Friedrich Wilhelms von Brandenburg-Ansbach durch seinen Baumeister von Zocha erbaut.

